

Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik

# LandesECHO



Prag, 26. 7. 2021 | Nr. 7 Jahrgang 8 | 35,00 Kč

[www.landesecho.cz](http://www.landesecho.cz)

## Prag erwacht aus dem Tiefschlaf

Tschechien  
im Tornado-Schock

Endlich wieder Film  
in Karlsbad



Foto: Manuel Rommel



Das LandesEcho erscheint monatlich und wird herausgegeben von der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, e.V. Es versteht sich als Medium des deutsch-tschechischen Dialogs.

# Butterbrote gegen das Vergessen

Bei Butterbrot wird im nach der Vertreibung der Deutschen verfallenen Ort Sahorsch (Záhoří) ein alter Brauch gefeiert.

Foto: Beate Franck

Das Stückchen gemähte Sommerwiese am Waldrand ist das Zeichen dass man angekommen ist. Nach drei, acht, zwölf oder sogar 14 Kilometern Wanderung über Berg und Tal zu einem Ort, den man nicht mehr sieht. Sahorsch hieß er einst, gelegen am Zufluss des Amselbaches (Kosový potok) in die Mies (Mže), irgendwo zwischen Oschelin (Ošelin), Tschernoschin (Černošín) und Plan (Planá u Mariánských Lázní). Dort auf der Wiese am Waldrand vor einer Kapelle findet es statt, am zweiten Samstag im Juni, demselben Tag, an dem in früheren Zeiten Kirchweih war: das Butterbrotfest. Zu Butterbrot gibt es Kaffee und Bier und einen Gottesdienst. Ein eher unspektakuläres Ereignis, das dennoch Dutzende von jungen und älteren Menschen dazu bewegt, sich auf eine schweißtreibende Wallfahrt zu machen.

## Malerische Gegend

Von Oschelin beispielsweise, wo die Regionalbahn von Pilsen (Plzeň) nach Marienbad (Mariánské Lázně) nur selten am Tag hält, muss



Das ehemalige Bürgermeisteramt steht als einziges Gebäude noch.

man eine Stunde den Wald steil hinaufsteigen. Als Belohnung bietet sich der Ausblick auf eine grandiose Landschaft. Von hier aus sieht man die Burg Triebel (Třebel), deren Gemäuer bereits den Dreißigjährigen Krieg überstanden haben. Man sieht den Wolfsberg (Vlčák), einen Vulkanberg, den schon Goethe erforscht hat. Unterhalb des Wolfsbergs lag Sahorsch, ein verschwundener Ort. Von seinen einst 17 Häusern steht nur noch das Bürgermeisteramt – als Wochenenddomizil



Pfarrer Šašek bei der Predigt vor den Zuhörern im Gras.

von Großstädtern. Den Weg durch die Siedlung säumen, vom Wald umrankt, Mauertrümmer weiterer Gebäude. Der Weg trifft schließlich auf das Stückchen gemähte Wiese vor einer Kapelle am Waldesrand. Nach der Jahrtausendwende ist sie aus einer Ruine auferstanden. „Diese Kapelle hat Georg Kalberg, Bauer aus Sahorsch, im Jahre 1829 zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit erbaut“, verkündet ihren Ursprung eine Tafel am Altar.

## Segen inklusive

Seit der Einweihung der Kapelle am 3. Juni 2007 gibt es wieder das Butterbrotfest. Es erinnert an eine Tradition. Die Bewohner von Sahorsch gingen für gewöhnlich auf Kirchgang in die Nachbarstadt Tschernoschin. Einmal im Jahr jedoch wurde eine Gegeneinladung ausgesprochen und die Gäste mit Brot, Butter und Kaffee bewirtet. Seit 2007 backen Frauen aus der Umgebung nach eigenen Rezepten Brot und bieten dazu selbstgemachten Aufstrich an. Bierzeltgarnituren – praktischerweise gleich im kleinen Gotteshaus gelagert – reichen als Ausstattung. Auf den Bierbänken vor dem Kapellchen sitzen während des ökumenischen Gottesdienstes Geistliche sowie ein Teil der Zuhörer. Die übrigen haben es sich mit Kind und Hund im Gras gemütlich gemacht. Der katholische Pfarrer Jaroslav Šašek aus Plan trägt keinen Talar. Die bestickte Schärpe legt er sich um die Schultern. Seine protestantische Kollegin Juliana Hamariová im Sommerkleid

zieht die Schuhe aus und predigt barfuß. Sie halten ihre Messe, während die Anwesenden Bier trinken, ohne dass sich irgendjemand daran stört.

## Ehemalige Bewohner fehlen

2020 fiel das Butterbrotfest der Corona-Krise zum Opfer. 2021 ist es deshalb vor allem von Erleichterung über das Wiedersehen geprägt. Und dass alles wieder „genauso“ abläuft wie vor der Pandemie. Dennoch fehlt etwas. Genauer gesagt, fehlen sie – die Deutschen. Von den ehemaligen Bewohnern des Dorfes Sahorsch sind stets einige angereist, auch von weit her. Zum Beispiel der über 80 Jahre alte Willibald Ga-

brüel aus Regensburg, dessen Elternhaus das Wirtshaus war. Er hat historische Aufnahmen zu einer Dokumentation zusammengestellt. Oder die letzte Einwohnerin des Nachbardorfes Triebel, deren sehnlichster Wunsch es mit über 90 Jahren war, noch einmal hierher zu kommen. Heuer sind sie ausgeblieben. Und damit etwas vom Geist des Butterbrotfestes: dem Wunsch nach Aussöhnung und Freundschaft, nach Begegnung einmal im Jahr.

## Nur die gemähte Wiese bleibt

Unbeeindruckt von den Auswirkungen der Pandemie hat indessen ein neuer Bewohner von Sahorsch begonnen, dem Ort wieder ein Gesicht zu geben. Petr Kinkal sieht es als seine Aufgabe an, etwas gegen dessen Verfall zu tun. Er meint das wörtlich. Die Mauerreste eines ehemaligen Gebäudes hat er bereits in einen großen Neubau integriert, in dem er nun mit seiner Familie lebt. Doch für die Rekonstruktion der ehemaligen Ortschaft könne er als Einzelperson nicht sorgen. „Ich habe nur zwei Hände“, sagt Kinkal über sein Vorhaben. „Für den Wiederaufbau des ganzen Dorfes langt das nicht. Aber vielleicht für vier Häuser.“

Zum Abschluss des Butterbrotfestes reichen sich die Nachbarn auf den Bänken und im Gras die Hand: „Friede sei mit euch!“ Lediglich das gemähte Stück Wiese wird bald darauf noch vom gemeinsamen Nachmittag zeugen. Was von Sahorsch übrig ist, verschwindet hinter den Wanderern unter den Bäumen im Tal. Ab und zu blitzt das rote Ziegeldach des neuen Hauses der Kinkals zwischen den Blättern auf.

BEATE FRANCK